

Mehr als 1:0!

*Bedeutung des Live-Kommentars bei Fußballübertragungen –
eine explorative Fallstudie*

Michael Schaffrath

Anlässlich großer Sportereignisse sind nicht nur die Leistungen der Spitzensportler von öffentlichem Interesse; auch die Arbeit der Live-Kommentatoren wird besonders betrachtet und bewertet. Sachliche, fachliche und sprachliche Defizite der Reporter werden diskutiert und kritisiert, bisweilen schonungslos. Das hat Tradition. Dabei ist nahezu völlig ungeklärt, ob die Live-Kommentierung eines Sportevents auf den Fernsehzuschauer überhaupt Einfluss nimmt, und wenn ja, in welcher Form. Die Studie versucht, einen Beitrag zum empirisch kaum berücksichtigten Feld der Wirkungsforschung in der Sportberichterstattung zu leisten. Dabei wird zunächst die mediale Relevanz und gesellschaftliche Akzeptanz der Programmsparte Sport bzw. der Fußball-WM 2002 skizziert. Dem folgt eine Beschreibung des defizitären Forschungsstands und eine Diskussion der wenigen vorliegenden Studien zu diesem Thema. Mit Hilfe der Methode des Laborexperiments soll die Bedeutung eines Kommentars analysiert werden. Außerdem wird eruiert, ob unterschiedliches Antwortverhalten in der Experimental- und Kontrollgruppe durch bestimmte Äußerungen im Kommentar erklärt werden kann.

Keywords: Fußball, Sport, Sportberichterstattung, Kommentar, Live-Kommentar, Wirkungsforschung, Realitätskonstruktion

1. Einleitung – Mediale Relevanz und gesellschaftliche Akzeptanz

Die Sportberichterstattung ist keine einsame Insel des Journalismus. Das System Sportjournalismus „macht lediglich generelle Strukturen, Funktionen und Prozesse im gesamten Journalismus besonders deutlich“ (Weischenberg 1994: 450). Dabei hat die Abteilung Sport in den letzten vier Jahrzehnten andere publizistische Ressorts an redaktioneller Akzeptanz erreicht, manche sogar überholt. Die wachsende Akzeptanz des Genres korreliert mit der steigenden Relevanz des Sujets. Der Sportsoziologe Helmut Digel spricht sogar davon, dass die „Versportlichung unserer Gesellschaft ... imperiale Züge aufweist“ (Digel/Burk 2001: 16). Bestimmte Sportarten und Sportevents erzielen Einschaltquoten und Marktanteile, die von kaum einem anderen Programmangebot erreicht werden können. „Im zunehmenden Konkurrenzkampf um Zuschauer und Quoten stehen die Medien, insbesondere das Fernsehen, vor der Aufgabe, attraktive und damit lukrative Berichterstattung über den Sport zu präsentieren“ (Gleich 2000: 511). Die nachweisbare Reichweitengarantie durch Sportwettbewerbe hat dazu geführt, dass die Sportberichterstattung immer zahlreichere und längere Programmplätze erhielt. Unter den 100 erfolgreichsten Fernsehsendungen des Jahres 2002 befanden sich allein 40 Sportübertragungen. Neben den Skisprungsendungen zur Vierschanzentournee und diversen Formel 1-Rennen war vor allem die Fußball-WM 2002 der Publikumsmagnet schlechthin. Im Schnitt verfolgten 26,5 Mio. Zuschauer und in der Spitze sogar 28,2 Mio. Zuschauer das Fußball-WM-Endspiel zwischen Brasilien und Deutschland, was dem ZDF einen Marktanteil von 88,2 Prozent einbrachte. Die anderen WM-Spiele der deutschen Nationalmannschaft erreichten trotz der zuschauerunfreundlichen Anstoßzeiten zwischen 8:30 Uhr und 13:30 Uhr jeweils ein Millionenpublikum: gegen Südkorea

20,2 Mio., USA 19,4 Mio., Paraguay 18,0 Mio., Kamerun 15,4 Mio., Irland 12,4 Mio. und Saudi Arabien 12,1 Mio.. Die Auftritte des deutschen Teams bescherten dem öffentlich-rechtlichen Fernsehen Marktanteile zwischen 73 und 87 Prozent. Die Sehbeteiligung der 26 von ARD und ZDF übertragenen Partien lag im Schnitt bei 9,24 Mio. Zuschauern und einem Marktanteil von 65,3 Prozent. 68 Prozent aller Deutschen sahen mindestens ein WM-Spiel (vgl. Zubayer/Gerhard 2002: 309). Die wenigen hier referierten Daten dokumentieren die erhebliche Bedeutung des Sports resp. des Fußballs einerseits für die tagessaktuellen Medien, vor allem das Fernsehen. Sport garantiert unmittelbare Reichweitensteigerungen, ermöglicht langfristige Synergieeffekte in Form von Zuschauer-, Hörer- und Leserbindung und offeriert dem Publikum eine große Bandbreite an Rezeptionsmöglichkeiten zur Befriedigung kommunikativer Bedürfnisse (vgl. Schwier 2000: 92). „In unserem Alltagsleben ist der Sport längst allgegenwärtig und beeinflusst mit seinen unterschiedlichen Ausprägungsformen und medialen Repräsentationen subtil unser Selbstverständnis und unsere Sicht der sozialen Welt“ (Schwier 2002: 1). Die Frage, welchen Beitrag die Live-Kommentierung eines Sportevents zu diesem angenommenen „Beeinflussungsprozess“ leistet, ist bislang weitgehend unerforscht geblieben.

2. Forschungsstand – Wirkungsforschung in der Sportberichterstattung

Die steigende publizistische Relevanz und die erhöhte gesellschaftliche Akzeptanz der Sportberichterstattung haben dazu geführt, dass die akademische Beschäftigung mit dem Sportjournalismus im Allgemeinen seit den siebziger Jahren eine kontinuierliche Steigerung erfahren hat. Dennoch bezeichnete Siegfried Weischenberg auch Mitte der neunziger Jahre die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Sportberichterstattung in theoretischer und methodischer Hinsicht als „durchweg ziemlich anspruchslos“ (Weischenberg 1995: 350). Und Ulrich Gleich nannte noch 1998 das Verhältnis von Sport, Medien und Publikum eine „wenig erforschte Allianz“ und konstatierte, „dass das Thema ‚Sport und Medien‘ im Rahmen der empirischen Medienforschung im Vergleich zu anderen Themen bislang eher geringe Berücksichtigung fand“ (Gleich 1998: 144). Gleichzeitig ist zu konstatieren, dass die Forderung Josef Hackforths, Ansätze der Publikums- und Wirkungsforschung auch für die Sportberichterstattung zu überprüfen (vgl. Hackforth 1988: 17), nur für den Bereich der quantitativen Nutzungsforschung eingelöst wurde. Wer, wann, welches Sportangebot wie häufig und wie lange rezipiert, wird mittlerweile gut und kontinuierlich dokumentiert: Für die Sportberichterstattung im Fernsehen geben die telemetrischen Daten der GfK und darauf aufbauende Sekundäranalysen Aufschluss (vgl. Zubayr 1996 und Zubayr/Gerhard 2002). Die Nutzung des Sports in der Presse, dem Hörfunk und im Internet wird über verschiedene Rezipientenbefragungen erfasst (vgl. Gerhards/Klingler/Neuwöhner 2001, Zubayr/Gerhard 2002, Schauerte 2002).

Welche Wirkungen die Sportberichterstattung auf den Zuschauer haben, stand bislang nur selten im Fokus wissenschaftlicher Untersuchungen. In der rund 100-jährigen Geschichte der Medienwirkungsforschung mit vielzähligen nationalen wie internationalen Studien (vgl. Schenk 2002) sind empirische Arbeiten zu Einflüssen von Sportkommentierungen eine Rarität.¹ Erste und anerkanntswerte Analysen wurden Ende der siebziger

1 Neben den kurz beschriebenen Studien von Bryant/Comisky/Zillman sowie der Arbeit von Danneboom (1988), die sich auf die auch für das vorliegende Projekt interessierende Fragestellung des Einflusses des Kommentars bei der TV-Sportberichterstattung konzentriert, ist noch

ger Jahre und Anfang der achtziger Jahre in den USA von Jennings Bryant, Paul Comisky und Dolf Zillman (1977a, 1977b, 1981, mit Dan Brown 1982) zum Einfluss der Sportsprache auf den Zuschauer am Beispiel von Tennis-, Eishockey- und Fußballübertragungen durchgeführt. Die wichtigsten Erkenntnisse für das von uns durchgeführte Experiment sollen im Folgenden kurz beschrieben werden: 1977 untersuchte die Autorengruppe in zwei Laborexperimenten den Einfluss des Kommentars in verschiedenen manipulierten Filmversionen auf die Wahrnehmung unterschiedlicher Rezipientengruppen. Hierzu wurden 138 Probanden mit einer Eishockey-Übertragung konfrontiert, und zwar in insgesamt vier unterschiedlichen Fassungen. Die erste Versuchsgruppe sah ein übliches Eishockeyspiel ohne den dazugehörigen Kommentar. Die zweite Gruppe verfolgte ein übliches Eishockeyspiel mit einem die Härte dieses Spiels übertreibenden Kommentar. Die dritte Versuchsgruppe schaute sich ein durch Härte geprägtes Eishockeyspiel ohne Kommentar an. Die vierte Gruppe betrachtete das durch Härte geprägte Eishockeyspiel mit einem Kommentar, der die im Spiel vorhandene Härte ignorierte. Die nach dem Experiment durchgeführten Befragungen der Probanden ergaben zwei zentrale Befunde: 1. Die manipulierte zweite Versuchsanordnung mit einem üblichen Eishockeyspiel, aber einem die Härte des Spiels übertreibenden Kommentar wurde von den Versuchspersonen als wesentlich härter eingeschätzt als die anderen drei Versionen. 2. Ein „weniger hartes“ Eishockeyspiel mit einem die nicht vorhandene Härte überbetonenden Kommentar wird als härter eingestuft als ein „hartes“ Eishockeyspiel mit einem die vorhandene Härte negierenden Kommentar. Auf der Basis dieser beiden Hauptbefunde stützten die Autoren ihre Annahme, dass auditiven Informationen offensichtlich ein größeres Wirkungspotenzial zugebilligt werden muss als visuellen Präsentation.

Ein weiteres 1982 publiziertes Laborexperiment derselben Autorengruppe untersuchte den Einfluss des Kommentars auf die Einschätzung der persönlichen Beziehungen von zwei Sportlern. Die Aufzeichnung eines Tennismatches von zwei Spielern wurde mit drei verschiedenen Kommentaren ausgestrahlt. Die drei unterschiedlichen Versionen bezogen sich auf das persönliche Verhältnis der Kontrahenten zueinander: Im ersten Kommentar wurde die Beziehung der Spieler als besonders freundschaftlich, im zweiten Kommentar als neutral und im dritten Kommentar als feindlich geschildert. 30 männliche und 30 weibliche Versuchspersonen sahen die einzelnen Versionen. Als Hauptergebnisse aus diesem Versuch lassen sich zusammenfassen: 1. Die Einschätzung der Teilnehmer bezüglich des Verhältnisses der Akteure zueinander folgte dem jeweiligen Kommentar. 2. Die Versuchsgruppe, die den „feindschaftlichen“ Kommentar hörte, artikuliert größeres Interesse und größeres Vergnügen an dem Tennisspiel als die anderen beiden Versuchsgruppen.

Ohne die geschilderten Laborexperimente überbewerten zu wollen, legen die Studien von Bryant/Comisky/Zillman/Brown den Schluss nahe, dass in der Sportberichterstattung keinesfalls nur der visuelle Eindruck wirkungsrelevant ist, sondern dass der Kommentar sogar größeren Einfluss besitzen kann als das Bild.

Marion Danneboom legte 1988 eine Studie zum Einfluss des Kommentars bei zwei Fußballspielen im Fernsehen anlässlich der Europameisterschaft 1984 in Frankreich vor (vgl. Danneboom 1988). Bei den beiden Spielen handelte es sich um eine Partie mit deut-

auf die Studie von Brosius/Tullius (1993) hinzuweisen, die die Wirkung dramatisierender Formulierungen in der Printberichterstattung durch die Variesierung von Überschriften bei drei ausgewählten, identischen Zeitungsartikeln gemessen hat.

scher Beteiligung und eine Partie ohne deutsche Beteiligung. Insgesamt nahmen 73 Probanden teil. Den Experimentalgruppen (beim Spiel mit deutscher Beteiligung 17 Probanden und ohne deutsche Beteiligung 22 Probanden) wurde das jeweilige Spiel mit Kommentar gezeigt. Die Kontrollgruppen (jeweils 17 Versuchspersonen beim Spiel mit deutscher Beteiligung und ohne deutsche Beteiligung) sahen die jeweiligen Partien ohne Kommentar oder Stadiong Geräusche. Als wichtigste Befunde aus dieser Untersuchung sind zu nennen: 1. Die jeweiligen Mannschaftsleistungen werden von den Probanden unterschiedlich beurteilt, wobei die Experimentalgruppen – je nach Spiel allerdings in unterschiedlicher Intensität – jeweils der Kommentatoreinschätzung gefolgt sind. 2. Bei dem Spiel mit deutscher Beteiligung ist der Einfluss des Kommentators jedoch geringer als bei dem Spiel ohne deutsche Beteiligung, was durch das Phänomen der „nationalen Identifikation“ der Probanden mit dem deutschen Team und dem daraus resultierenden höheren Grad an „Involvement“ erklärt wird. Es hat sich gezeigt, dass die Versuchspersonen beim Spiel mit deutscher Beteiligung den Kommentator als „Stichwortgeber“ nicht so stark benötigten wie die Versuchspersonen beim Spiel ohne deutsche Beteiligung. Auf der Basis ihrer Studie behauptet die Autorin, „daß die Ergebnisse konkrete Hinweise auf die Konstruktion einer Sportmedienrealität beim Rezipienten durch den Kommentar und seine Darstellung des Geschehens erbracht haben“ (Danneboom 1988: 156).

Ungeachtet einer weiteren Diskussion zur Seriosität und Zuverlässigkeit solcher Schlussfolgerungen auf der Basis der wenigen bisher vorliegenden Erkenntnisse ist den zu Beginn der neunziger Jahre formulierten Einschätzungen zuzustimmen, dass die Wirkung der Berichterstattung gerade im Bereich des Sports bisher nur unzureichend untersucht worden sei (vgl. Digel 1992) und dass vor allem Studien fehlten, „die solche Wirkungen experimentell analysieren und somit einen Kausalschluss ermöglichen“ (Brosius/Tullius 1993). Die vorliegende Fallstudie² versucht einen Beitrag zu leisten, um dieses Forschungsdefizit ein wenig auszugleichen.

3. Theoretische Vorüberlegungen

In Analogie zu den skizzierten Studien und auf Basis der dort gewonnenen Ergebnisse wird in der vorliegenden explorativen Fallstudie davon ausgegangen, dass durch die Art der Kommentierung die Einschätzungen der Rezipienten zu einem Sportereignis beeinflusst werden können. Es wird vermutet, dass der Zuschauer sich eine von der Kommentierung abhängige „Realität“ eines Sportevents konstruiert, die sich von der ausschließlich auf der Basis des Bildangebotes zustande kommenden „Realitätsvorstellung“ desselben Sportereignisses unterscheidet. Damit lässt sich die Untersuchung im weitesten Sinne in den Ansatz der Realitätskonstruktion einordnen. Unbestritten besteht eine Aufgabe der Medien darin, Ereignisse in der sozialen Umwelt auszuwählen, aufzubereiten und zu interpretieren. Sie nehmen so teil am kollektiven Bemühen, eine Realität zu konstruieren und diese durch Veröffentlichung allgemein zugänglich zu machen (vgl. Schulz 1989: 142). Auch „die Sportmedienrealität entsteht durch zahlreiche Interpretationen, Selektionen und Konstruktionen der Sportwirklichkeit“ (Hackforth 1988: 28). Dazu zählen die Überbewertung von einzelnen Sportarten ebenso wie die ausschnittshafte, auf spektakuläre Aktionen zusammengeschnittene Berichterstattung. Durch vielfältige technische Möglichkeiten auf der Bildebene (Wiederholungen, Zeitlupen, Groß-

2 Die Studie wurde am Lehrstuhl für Sport, Medien und Kommunikation der TU München erstellt.

aufnahmen etc.) wird ein Sportereignis im Fernsehen ebenso verändert wie durch die journalistische Darstellung, also die verbale Begleitung, Schilderung, Einordnung und Bewertung eines Wettkampfs und der Athleten durch den Kommentator. „Langfristig und sicher kumulativ wird die meist konsonante Sportberichterstattung dazu führen können, daß bestimmte Sichtweisen vom Sport instrumentalisiert werden und Einschätzungen vom Sportbetrieb mehr der medienrealen als der tatsächlichen Erfahrung entspringen“ (vgl. Hackforth 1988: 28). Auf der Basis dieses Ansatzes wird angenommen, dass „die Art der Aufnahme von Sportberichterstattung durch die Art des journalistischen Sprachstils beeinflusst wird“ (Brosius/Tullius 1993: 25). Es wird vermutet, dass schon die Häufigkeit bestimmter Nennungen und auch die Wahl positiver oder negativer Einschätzungen durch den Reporter die Wahrnehmung und Meinung zu einem Ereignis verändern kann. Konkret bedeutet dies: Der Aufbau einer eigenen Sportmedienrealität beim Publikum durch den Kommentar könnte sich beispielsweise auf die Meinung zu einem Wettkampf, die Einschätzung von Mannschaftsleistungen, auf die Bewertung von Einzelspielerinnen oder auf die Beurteilung des Schiedsrichters beziehen.

Neben dem Ansatz der Realitätskonstruktion orientieren sich die hier zugrundegelegten theoretischen Vorüberlegungen auch an simplen Stimulus-Response-Wirkungsvorstellungen. Bei aller berechtigten Kritik an der Simplifizierung, Monokausalität und Medienzentriertheit dieses Modells hat nicht nur Michael Schenk zurecht darauf hingewiesen, dass es Journalisten durch die Berichterstattung immer wieder gelingt, Botschaften so zu gestalten, dass sie zumindest Aufmerksamkeit des Publikums erreichen. „Vor diesem Hintergrund erscheint es nicht adäquat, Stimulus-Response-Wirkungsvorstellungen komplett aufzugeben“ (Schenk 2000: 82). Und Josef Hackforth hat für die Sportberichterstattung gezeigt, dass die theoretische Annahme direkter Wirkungen durch Sportmedien im Bereich des Wissens durch Ergebnisberichterstattung und Sportnachrichten nachgewiesen werden kann (Hackforth 1988: 20). Schließlich stützen sich die simplen S-R-Überlegungen auf Alltagserfahrungen und Beobachtungen in Sportredaktionen. Gerade bei sportlichen Großereignissen reagieren die Rezipienten auf bestimmte Kommentierungen meist schon während oder unmittelbar nach einer Live-Übertragung. Erboste Telefonanrufe der Zuschauer in den Sendeanstalten und Beschwerde-E-Mails an die Fernsehstationen über die Reporterleistungen belegen, dass das Stimulus-Response-Modell für die Sportberichterstattung – trotz aller Defizite und Einschränkungen – eine gewisse Berechtigung hat. Bei der hier interessierenden Fußball-Weltmeisterschaft 2002 war beispielsweise die Zuschauerhotline von ARD und ZDF immer wieder besetzt, und auf den Homepages der öffentlich-rechtlichen Anstalten wurde während oder im Anschluss an einige Spielübertragungen mehrfach von Zuschauern gefordert: „Schickt den Reporter in Rente“ oder „Reporter sofort auswechseln“ (vgl. Muras 2002). Mit einiger Plausibilität lassen sich für die Sportberichterstattung zumindest kurzfristige und einstellungsbezogene Effekte nach dem S-R-Modell unterstellen.

Die hier präsentierte Fallstudie hat explorativen Charakter und setzt sich nicht zum Ziel, eine Theorie der Wirkungsforschung zu belegen.³ Aber aufgrund der Tatsache,

3 Es ging auch nicht darum, lerntheoretische Modelle anzuwenden oder die immer häufiger zur Erklärung der Wirkung von Fernsehberichterstattung herangezogenen, aber entgegen gesetzten Theorien der analytischen und der schemageleiteten Informationsverarbeitung zu überprüfen bzw. ihre Gültigkeit zur Erklärung von Wirkungspotenzialen der Sportmedien zu kontrollieren (vgl. Schenk 2002: 240–306). Es wird angenommen, dass derartige Ansätze auch für die Erinnerung und Interpretation von Sportveranstaltungen durch den Zuschauer erkenntnisfördernd sein können und für künftige Studien handlungsleitend sein sollten.

dass die Wirkungsforschung die Sportberichterstattung bislang fast vollständig ignoriert hat, versucht diese Explorationsstudie Hinweise zu finden, ob durch die Kommentierung eines Live-Sportereignisses im Fernsehen die Wahrnehmung und Bewertung dieses Events – wie auch immer – beeinflusst werden kann. Der dabei zugrunde gelegte Wirkungsbegriff wird als „eine kausal strukturierte Ursache-Folgen-Relation gefasst“ (Schenk 2002: 44), wobei die durch eine Ursache erzeugten Folgen prinzipiell als Veränderung von irgendetwas beschrieben werden (vgl. Merten 1999: 340). In der allgemeinen Kommunikationsforschung bezieht sich diese Veränderung auf die personenbezogen definierten Objektbereiche Erinnerung und Wissen, Meinung und Einstellung sowie Handeln und Verhalten (vgl. Schenk 2002: 32–44). Bei diesem Experiment wurde davon ausgegangen, dass im Sinne eines Kumulationseffekts die Anzahl der im Laufe einer Übertragung kommentierten Spielernennungen und die Häufigkeit sowie die Richtung der Bewertungen Einfluss auf die Erinnerung sowie Einschätzung bei den Rezipienten haben kann.

4. Forschungsleitende Fragestellungen

Für die Konzeptionierung der Studie und die Formulierung forschungsleitender Fragestellungen waren die schon erwähnten amerikanischen Analysen von Bryant, Comisky, Zillman und Brown sowie die Arbeit von Danneboom handlungsleitend. Die übergeordneten Ausgangsfragestellungen, welche Bedeutung auf der einen Seite und welchen Einfluss auf der anderen Seite ein Kommentar haben kann, wurden weiter differenziert. Es standen folgende Fragen im Zentrum der Untersuchung:

1. Wie wird das Fehlen des Kommentars empfunden?
2. Welchen Stellenwert hat der Kommentar für die Probanden?
3. Fühlen sich die Probanden, die nur das Bild sehen, schlechter informiert als die Versuchspersonen, die Bild plus Kommentar präsentiert bekommen?
4. Hat der Kommentar einen Einfluss auf die Bewertung der Rezipienten zum Spiel?
5. Hat der Kommentar einen Einfluss auf die Einschätzung der Probanden zu den beiden Mannschaften, zu einzelnen Spielern und dem Schiedsrichter?
6. Werden Spieler, die im Kommentar häufiger positiv genannt werden, auch von den Probanden, die diese Bewertungen hören können, positiver beurteilt als von den Versuchspersonen, die diese Bewertungen nicht hören können?
7. Werden Spieler, die im Kommentar häufiger negativ beurteilt werden, auch von den Probanden, die diese Einschätzungen hören können, negativer bewertet als von den Versuchspersonen, die diese Einschätzungen nicht hören können?

5. Untersuchungsdesign und Untersuchungsablauf

Zur Beantwortung der forschungsleitenden Überlegungen diente das Laborexperiment, bei dem es sich streng genommen um keine Methode der Datenerhebung, sondern um eine bestimmte Form der Versuchsanordnung handelt (vgl. Brosius/Koschel 2001: 204). Im Rahmen der gewählten experimentellen Versuchsanordnung wurden die Methoden der schriftlichen Befragung (Vor- und Nachfragebogen) und der Inhaltsanalyse (Textauswertung) kombiniert. Die experimentelle Versuchsanordnung ermöglicht als einziges Instrument, Wirkungen zu identifizieren (vgl. Brosius/Koschel 2001: 207). Das vorliegende Experiment untersuchte den Einfluss der unabhängigen Variable (Kommentar) auf zu messende abhängige Variablen (Erinnerung, Wissen, Meinung) am Beispiel des Fußball-Weltmeisterschaftsspiels Deutschland gegen Kamerun am 11. Juni

2002. „Um gemessene Veränderungen der abhängigen Variablen tatsächlich auf den Einfluss der unabhängigen Variablen (und nicht etwa anderer Einflussfaktoren) zurückzuführen, vergleicht man zwei Gruppen von Versuchspersonen miteinander“ (Brosius/Koschel 2001: 205), die Experimentalgruppe und die Kontrollgruppe. „Bis auf die Variation der unabhängigen Variablen müssen sich Kontroll- und Experimentalgruppe in ihren sonstigen Merkmalen vollständig gleichen“ (Brosius/Koschel 2001: 205). Diese Forderung ist in den Naturwissenschaften leichter zu erfüllen als in den Sozialwissenschaften. Um aber die interne Validität des Experiments so gut wie möglich zu gewährleisten, sollten die Versuchspersonen mit Hilfe einer Parallelisierung auf die einzelnen Versuchsgruppen verteilt werden.

Um diese theoretischen Vorgaben umzusetzen und eine möglichst homogene Verteilung der Gruppen zu erreichen, wurden als Versuchspersonen ausschließlich Sportstudenten ausgewählt. Dies hatte zum einen organisatorische, logistische und forschungsökonomische Gründe, bot aber auch den Vorteil, dass der Einfluss der Variable „Sportinteresse“ auf das Antwortverhalten als gering eingestuft wurde, weil allgemeines Sportinteresse bei Sportstudenten vorausgesetzt werden kann. Außerdem gestattete diese Auswahl der Versuchspersonen, den Einfluss der Variablen „formaler Bildungsgrad“ und „Alter“ vergleichbar zu halten. Die Versuchspersonen wurden vom Projektleiter auf die beiden Gruppen aufgeteilt, wodurch das Problem einer Selbstselektion, das eine kausale Interpretation der Ergebnisse eines Experiments konterkariert (Brosius/Koschel 2001: 213), umgangen wurde. Den beiden Gruppen mit je 23 Personen wurde im Vorfeld des Experiments lediglich mitgeteilt, dass sie sich das WM-Spiel Deutschland gegen Kamerun ansehen werden. Als Untersuchungsmaterial diente die Übertragung auf Premiere, weil es bei dem digitalen Pay-TV-Kanal möglich ist, zwischen verschiedenen Tonspuren auszuwählen. So erhielt die Experimentalgruppe den Kommentator-Ton plus Originalton/Stadion-Ton, die Kontrollgruppe hörte nur den Originalton/Stadion-Ton, also keinen Kommentar.⁴

Um Störvariablen, die die abhängige Variable ebenfalls beeinflussen und im Ablauf eines Experiments unkontrolliert auftreten können (vgl. Brosius/Koschel 2001: 209), zu identifizieren und ihr Einflusspotenzial abzuschätzen, wurden in jeden der beiden „Versuchsräume“ zwei Protokollanten platziert, die mögliche Einflussfaktoren notierten. Dazu zählten vor allem Äußerungen einzelner Probanden zu bestimmten Spielern, Spielszenen, Trainern, dem Schiedsrichtergespann oder zum Kommentar. Natürlich konnte den Versuchsteilnehmern nicht verboten werden, während der Übertragung eines WM-Fußballspiels mit deutscher Beteiligung miteinander zu sprechen oder bestimmte affektive Reaktionen auf den Spielverlauf zu zeigen. Die Auswertung der Protokolle hat allerdings ergeben, dass trotz aller Emotionalität der Grad an Interaktion und Kommunikation eher gering war, und außerdem die Aussagen so allgemein waren, dass ein präjudizierender Einfluss auf das Antwortverhalten anderer Probanden unwahrscheinlich ist.⁵ Aussagen zur Qualität der Kommentierung wurden während des gesamten Experiments nicht getätigt.

4 Bei früheren Studien (z. B. Danneboom 1988) musste die Kontrollgruppe auf jeglichen Ton verzichten. Eine völlig geräuschlose TV-Übertragung ließ und lässt eine beinahe sterile Atmosphäre entstehen, die sich damals wie heute von üblichen Nutzungsmustern bei der Betrachtung eines Sportereignisses unterschied bzw. unterscheidet, was die Künstlichkeit der Laborsituation zusätzlich verschärft und zu Verzerrungen des Antwortverhaltens führen kann. Dieser Nachteil konnte in dem vorliegenden Projekt ausgeschlossen werden.

5 In der Kontrollgruppe führte der Umstand, keinen Kommentar und nur den Stadion-Ton hören

Die Durchführung des Versuchs erfolgte in beiden Gruppen gleich. Ein halbe Stunde vor Beginn der Spielübertragung wurden die Versuchspersonen in zwei Gruppen aufgeteilt und in verschiedene Räume gebeten. Zwei studentische Projektmitarbeiter gaben den Probanden einige allgemeine Hinweise zum Ablauf der Untersuchung. Danach verteilten sie einen Vorfragebogen, der vor Spielbeginn wieder ausgefüllt abgegeben werden musste. Der Vorfragebogen enthielt insgesamt zwölf Fragen zur Soziodemographie, zum allgemeinen Fußballinteresse und zum speziellen Interesse an der Weltmeisterschaft, zur bisherigen Nutzung der WM im Fernsehen und außerdem einige Wissensfragen. Der Vergleich verschiedener Variablen zeigt eine weit gehende Homogenität zwischen der Experimental- und der Kontrollgruppe (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Vergleich Experimental- und Kontrollgruppe

Soziodemographische Variablen	EG	KG
Alter im Schnitt	23,9 Jahre	23,5 Jahre
Semesterzahl	5,8 Sem.	5,8 Sem.
Männliche Probanden	52,2%	65,2%
Weibliche Probanden	47,8%	34,8%
Hohes Fußballinteresse	91,3%	95,7%
Hohes Interesse am Abschneiden des deutschen Teams	95,7%	100,0%
Vor dem Experiment 1-10 WM-Spiele im TV gesehen	87,0%	87,0%
Vor dem Experiment 11-20 WM-Spiele im TV gesehen	13,0%	13,0%

Unterschiede bei der Geschlechterverteilung sind trotzdem zu konstatieren⁶. Diese werden jedoch durch die hohen Übereinstimmungen beim Alter, der Semesterzahl, beim allgemeinen Fußballinteresse, dem speziellen Interesse am erfolgreichen Abschneiden der deutschen Nationalmannschaft und der Anzahl der bisher im Fernsehen verfolgten WM-Übertragungen kompensiert. Diese Variablen waren in beiden Gruppen gleich stark ausgeprägt.⁷

Um in der Halbzeitpause die Interaktion und Kommunikation der Probanden miteinander zu verringern, wurde in beiden Gruppen ein vorbereitetes Video mit den schönsten Toren vergangener WM-Turniere gezeigt. Damit wurde auch gewährleistet, dass die in der Halbzeitpause geführten Interviews mit Spielern und Trainern nicht von den Probanden verfolgt werden konnten, was das Antwortverhalten maßgeblich beeinflusst hätte.

Unmittelbar nach Abpfiff wurde den Probanden ein Nachfragebogen vorgelegt, der insgesamt 21 Erinnerungs-, Meinungs- und Bewertungsfragen zu einzelnen Spielern, zu

zu können, zu Beginn des Spiels zu einigen Irritationen und daher zu einem höheren Kommunikationsbedarf, der sich aber nach rund zehn Minuten durch die Konzentration auf das Spielgeschehen deutlich reduzierte.

6 Die Diskrepanz von rund 13 % bei der Geschlechterverteilung rekuriert darauf, dass von den avisierten 50 Versuchspersonen vier nicht erschienen, was vor Beginn des Experiments kurzfristige Umbesetzungen nötig machte, bei denen die Versuchsleiter in erster Linie darauf achteten, dass in beiden Gruppen jeweils 23 Personen saßen.

7 Verschiedene Auswertungen haben zudem gezeigt, dass das Geschlecht auf das Antwortverhalten der Sportstudenten keinen nennenswerten Einfluss hatte.

den Mannschaften, zum Spielniveau, zum Schiedsrichtergespann sowie zum Kommentar beinhaltete. Für das eigenständige Ausfüllen dieses Bogens benötigten die Probanden maximal 20 Minuten. Die Fragebogen sind mittels SPSS Version 11.01 ausgewertet worden.

Für die Textanalyse wurde der Spielkommentar zunächst komplett transkribiert. Die Verschriftung orientierte sich an einschlägigen Transkriptionsvorgaben für die Sportberichterstattung (vgl. Burger 1990) und angewandten Transkriptionsverfahren im Bereich Sportsprache (vgl. Neugebauer 1986, Thomas 1988). Bei der Auswertung des verschrifteten Kommentars interessierte zunächst die Anzahl der Nennungen einzelner Spieler, der beiden Mannschaften und des Schiedsrichtergespanns.⁸ Außerdem wurden die positiven, negativen und neutralen Bewertungen zu den genannten Protagonisten erfasst.

Neben der Anzahl und Bewertungsrichtung zu einzelnen Akteuren im Kommentar sollten noch Einblendungshäufigkeiten der Spieler in einer quantitativen Bildanalyse eruiert werden. Es wurde angenommen, dass neben den verbalen Stimuli auch die opti-

8 Der verschriftete Kommentar wurde von zwei Kodierern auf Nennungen und positive, negative und neutrale Bewertungen zu den beiden Mannschaften, 28 Einzelspielern, zwei Trainern und dem Schiedsrichter untersucht. Zur Ermittlung des Reliabilitätskoeffizienten wurde die Zahl der übereinstimmenden Kodierentscheidungen durch die Anzahl der Kodierentscheidungen dividiert. Der Wert 1 bedeutet völlige Übereinstimmung, der Wert 0 keine Übereinstimmung (vgl. Fröh 1991: 170). Die Reliabilitätsprüfung ergab Werte zwischen 0,84 und 1,00. Es kann daher von einer relativ hohen Übereinstimmung ausgegangen werden.

Neben der simplen Zählung der Namensnennung wurden auch Bewertungen und Bewertungsrichtungen erfasst, die sich eindeutig einzelnen Spielern, einer ganzen Mannschaft oder dem Schiedsrichtergespann zuordnen ließen. Die Bewertungen können sich sowohl auf das Spielgeschehen beziehen, als auch auf generelle Eigenschaften eines Spielers oder der gesamten Mannschaft, sofern sich die persönliche Beurteilung und Einschätzung des Kommentators identifizieren ließ. Die Bewertungsebenen wurden in „positiv“, „negativ“ und „neutral“ unterteilt. Der Bewertungsebene „positiv“ wurden Bewertungen des Kommentators zugeordnet, die aufgrund von positiven Signalwörtern, wie beispielsweise „gut“, „schön“, „sauber“ etc., einem einzelnen Spieler, der gesamten Mannschaft oder dem Schiedsrichtergespann zugeordnet wurden, wie z.B. „Hamann, der konstanteste, stärkste Spieler auf deutscher Seite“, „gut gemacht von Metzelder“ oder „Schneider, sauber gespielt“. Des Weiteren wurden der Bewertungsebene „positiv“ zustimmende und bejahende Bewertungen zugeordnet, aus deren Kontext sich positive Aspekte für einen Spieler, die Mannschaft oder das Schiedsrichtergespann erkennen ließen, wie beispielsweise „Das Spiel läuft genauso wie Schäfer es wollte.“

Der Bewertungsebene „negativ“ wurden Bewertungen des Kommentators zugeordnet, die aufgrund von negativen Signalwörtern, wie beispielsweise „schlecht“, „schwach“, „falsch“ etc., einem einzelnen Spieler, der gesamten Mannschaft oder dem Schiedsrichtergespann zugeordnet wurden, wie z. B. „Linke, diese Schlampigkeit“, „Carsten Jancker hat nicht wirklich überzeugt“. Des Weiteren wurden der Bewertungsebene „negativ“ ablehnende Bewertungen zugeordnet, aus deren Kontext sich negative Aspekte für einen Spieler, die Mannschaft oder das Schiedsrichtergespann erkennen ließen, wie beispielsweise „Ballack hat viel zu viel mit sich selbst zu tun“, „Das Spiel nach vorne ist nicht seine Stärke“, „Der erste Schwung der deutschen Mannschaft ist dahin“.

Der Bewertungsebene „neutral“ wurden zum einen die reinen Namensnennungen zur Beschreibung einer Spielszene z.B. „Metzelder, Ramelow, Linke, Pass auf Klose“ zugeordnet und zum anderen wertfreie Formulierungen wie „Metzelder hat auch eine leichte Knieverletzung“ oder „Pierre Womé spielt beim AC Bologna“, „Raymond Kalla, der zum VfL Bochum wechselt“.

schen Reize Einfluss auf die Erinnerungsleistung aller Probanden und möglicherweise auch auf die Meinungen der Befragten zu den Akteuren haben können. Es wurde vermutet, dass die Häufigkeit und Dauer der Einblendungen, worunter hier verschiedene Varianten an Großaufnahmen gezählt wurden, bestimmtes Antwortverhalten erklärbarer machen könnten. In den wenigen bisher vorliegenden Studien blieb dieser Aspekt ganz unberücksichtigt. Die hier durchgeführte Bildanalyse sollte die für beide Gruppen dargebotene optische Grundlage ein wenig stärker konturieren. Mit Blick auf diese Zielrichtung, aber auch aufgrund des Aufwands derartiger Analysen musste die Bildauswertung ausschließlich auf quantitativem Niveau bleiben.

Angesichts der geringen Fallzahlen von $n = 46$ bei dem Laborexperiment kann und will die Studie keinen Anspruch auf Repräsentativität erheben. Der explorative Charakter der Untersuchung zu einem empirisch kaum analysierten Forschungsfeld muss konzediert werden. Generalisierungen sind daher problematisch. Trends und Tendenzen zum Einfluss des Live-Kommentars können dennoch abgelesen werden.

6. Darstellung und Interpretation der Ergebnisse

6.1 Wichtigkeit des Kommentars

Die persönliche Bedeutung des Kommentars bei einer Fußball-Liveübertragung wurde zunächst im Vorfragebogen des Laborexperiments zum Spiel Deutschland gegen Kamerun von allen Probanden ($n = 46$) eingeschätzt. Auf einer Skala zwischen +3 und -3 (+3 = absolut wichtig; -3 absolut unwichtig) sollten die Befragten angeben, wie wichtig für sie persönlich der Kommentar während der Live-Übertragung eines Fußballspiels im Allgemeinen ist (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2: Wichtigkeit des Kommentars

Skala	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
EG	21,7%	47,9%	21,7%	0,0%	8,6%	0,0%	0,0%
KG	17,4%	52,1%	21,7%	4,4%	4,4%	0,0%	0,0%
Gesamt	19,6%	50,0%	21,7%	2,2%	6,5%	0,0%	0,0%

Neben der beinahe gleichen Verteilung zwischen den beiden Gruppen wird deutlich, dass der Kommentar zu einem Live-Sportereignis im Fernsehen als wichtig eingestuft wird. Immerhin gaben mehr als 90 Prozent aller Befragten an, die verbale Begleitung – wenn auch in unterschiedlicher Abstufung – für wichtig zu halten.

Die Relevanz des Kommentars wird konkretisiert durch das sehr unterschiedliche Antwortverhalten auf die Frage: Wie gut fühlen Sie sich über das Spiel informiert?, die im Nachfragebogen gestellt wurde. Mehr als 87 Prozent der Mitglieder der Experimentaltgruppe (mit Kommentar) fühlten sich sehr gut oder gut informiert, bei der Kontrollgruppe (ohne Kommentar) waren das gerade einmal 17 Prozent. Die Zuschauer, die das Spiel mit Kommentar verfolgten, fühlten sich also per se deutlich besser über die Partie informiert als die Personen, die ausschließlich auf das Bild und die Stadionatmosphäre angewiesen waren. Fast die Hälfte der Probanden der Kontrollgruppe fühlte sich schlecht oder sogar sehr schlecht informiert (vgl. Tabelle 3).

Diese Ergebnisse deuten zudem an, dass das Fehlen des Kommentars anscheinend nicht ausreichend kompensiert werden kann über permanente oder wiederholt einge-

Tabelle 3: Subjektives Informationsgefühl

	Experimentalgruppe (mit Kommentar)	Kontrollgruppe (ohne Kommentar)
Sehr gut	34,8%	0,0%
Gut	52,2%	17,4%
Mittel	13,0%	39,1%
Schlecht	0,0%	34,8%
Sehr schlecht	0,0%	8,7%

blendete Inserts des Spielstands, der Spielzeit, der Torschützen, der Ein- und Auswechslungen etc.. Der Zuschauer erwartet mehr als Bild und eingeblendete Statistik, um sich ausreichend informiert zu fühlen. In diesem Sinne gaben immerhin 87 Prozent der Probanden, die das Spiel ohne Kommentar gesehen hatten, an, Informationen zum Spiel vermisst zu haben. Auf die offene Nachfrage, welche Informationen vermisst wurden, nannten die Probanden vor allem die sprachliche Einordnung der Schiedsrichterleistung (10 Nennungen), Namensnennungen der an Spielszenen beteiligten Akteure (7 Nennungen), Hintergrundinformationen, wie „Gründe für Verletzungen“, „Gründe für Ein- oder Auswechslungen“ (6 Nennungen), Informationen über den Bildausschnitt hinaus, wie etwa „Geschehen auf der Tribüne“ oder „Aktionen auf den Trainerbänken“ (4 Nennungen).

6.2 Ergebnisse der Kommentaranalyse

Ausgehend von der Annahme, dass die Anzahl der Nennungen eines Namens (durch einen Wiederholungseffekt) Einfluss auf die Wahrnehmung und Einschätzung haben kann, wurde auf der Grundlage des wortwörtlichen Transkripts des Kommentars zunächst die Häufigkeit der Spielererwähnungen ermittelt. Neben der puren Nennung interessierten auch die vom Kommentator formulierten positiven und negativen Bewertungen zu den Spielern, Trainern und dem Schiedsrichter (vgl. Tabelle 4).

Die deutschen Kicker Schneider, Klose, Ziege und Hamann wurden überdurchschnittlich häufig genannt. Bei Kamerun gilt das für Song, Eto'o und Wome. Mit deutlichem Abstand vor allen anderen Akteuren wurde Miroslav Klose positiv vom Kommentator erwähnt. Die überragende Leistung von Klose, der einen Treffer selbst markierte und den anderen durch Bode vorbereitete, wurde von Kommentator Marcel Reif gleich zehnmal gelobt. Auf deutscher Seite haben noch Schneider, Hamann und Metzelder eine positive Bilanz, bei jeweils fünf Mal Lob und nur ein Mal Kritik. Ausschließlich negativ beurteilte Marcel Reif dagegen die Leistung von Carsten Ramelow und Carsten Jancker. Die einzelnen afrikanischen Spieler wurden vom Reporter sehr ausgewogen beschrieben. Am häufigsten kritisiert wurde Schiedsrichter Nieto, auf den 19 negative Bewertungen fielen.

6.3 Ergebnisse der Bildanalyse

Zunächst zeigt die quantitative Auswertung des Bildangebots, dass bestimmte Spieler von der Regie häufiger „ins Bild gesetzt“ wurden als andere. Bestimmte Schlüsselspieler wurden häufiger in Großaufnahmen gezeigt als andere. So überrascht es nicht, dass bei der deutschen Mannschaft der Kapitän Oliver Kahn mit kumulierten 143 Sekunden

Tabelle 4: Nennungen und Bewertungen in der Kommentierung

Spieler	gesamt	positiv	negativ	neutral
Deutsche Nationalmannschaft	20	8	5	7
Schneider, Bernd	33	5	1	27
Klose, Miroslav	32	10	0	22
Ziege, Christian	30	4	5	21
Hamann, Dietmar	28	5	1	22
Ballack, Michael	21	2	2	17
Metzelder, Christoph	21	5	1	15
Ramelow, Carsten	21	0	7	14
Jancker, Carsten	20	0	3	17
Frings, Thorsten	17	2	0	15
Linke, Thomas	15	4	3	8
Kahn, Oliver	14	2	0	12
Bode, Marco	10	2	2	6
Jeremies, Jens	5	0	0	5
Neuville, Oliver	1	0	0	1
Völler, Rudi (Trainer)	5	1	0	0
Nationalteam Kamerun	26	11	12	3
Song, Rigobert	23	2	2	19
Eto'o, Samuel	18	1	1	16
Wome, Pierre	18	1	2	15
Laurén, Etame	16	1	1	14
Mboma, Patrick	16	1	2	13
Geremi, Ndjitap	14	2	0	12
Foé, Marc-Vivien	10	1	1	8
NgomKome, Daniel	10	0	1	9
Olembé, Salomon	9	0	0	9
Suffo, Patrick	5	0	1	0
Kalla, Raymond	5	0	0	5
Tchato, Bill	4	0	0	4
Boukar, Aloium	3	0	0	3
Job, Joseph-Desiré	1	0	0	1
Schäfer, Winfried (Trainer)	12	0	0	12
Nieto, Lopez (Schiedsrichter)	25	2	19	4

am längsten und mit 15 Einblendungen am zweithäufigsten eindeutig zu erkennen war. Hohe Einblendungswerte konnten auch für den besten deutschen WM-Torschützen Miroslav Klose, der auch in dem analysierten Spiel einen Treffer erzielte, und für die beiden zentralen Mittelfeldspieler Michael Ballack und Bernd Schneider konstatiert werden (vgl. Tabelle 5).

Die Resultate für das Team aus Kamerun bestätigten den Trend. Denn an der Spitze lag Rigobert Song, der Kapitän der Afrikaner mit kumulierten 171 Sekunden deutlich vor sämtlichen Mitspielern. Dieser hohe Wert ist auch darauf zurückzuführen, dass Song in Deutschland den höchsten Bekanntheitsgrad aller afrikanischen Akteure besitzt, weil

er ein Jahr lang in der Bundesliga gespielt hat. Auf recht hohe Einblendungszeiten kamen noch die wichtigen Mittelfeldspieler Laurén und Wome sowie der Torjäger Eto'o.

Diese Einblendungsverteilung legt die Vermutung nahe, dass Einblendungshäufigkeiten und Einblendungszeiten bei TV-Übertragungen nicht nur vom Spielverlauf abhängen, sondern auch vom Bekanntheitsgrad außerhalb und Status innerhalb einer Mannschaft und so wichtige Kriterien für die Bildregie bei der Auswahl der Kameraperspektiven sind. Die Kausalität, „gut gespielt bedeutet oft im Bild“, lässt sich nur bedingt aufrechterhalten.

Tabelle 5: Auswertung Bildanalyse: Deutschland – Kamerun, 11. Juni 2002

Spielername	Anzahl der Einblendungen	Portrait Kopf (in sec)	GA/ Oberkörper (in sec)	GA ganzer Körper (in sec)	Gesamtzeit
Deutschland					
Kahn, Oliver	15	8	93	42	143
Klose, Miroslav	11	13	83	25	121
Frings, Thorsten	16	16	82	17	115
Schneider, Bernd	11	19	62	11	92
Ballack, Michael	10	20	45	17	82
Ziege, Christian	8	0	62	14	76
Ramelow, Carsten	3	0	71	3	74
Jancker, Carsten	6	13	49	3	65
Hamann, Dietmar	3	0	36	0	36
Bode, Marco	3	0	23	10	33
Neuville, Oliver	3	0	11	16	27
Jeremies, Jens	4	0	26	0	26
Metzelder, Christoph	4	13	9	0	22
Linke, Thomas	3	0	7	3	10
Völler, Rudi (Coach)	10	15	94	0	109
Kamerun					
Song, Rigobert	15	6	165	0	171
Laurén, Etame	12	0	130	0	130
Wome, Pierre	17	12	62	30	104
Eto'o, Samuel	7	0	92	8	100
Suffo, Patrick	10	19	77	3	99
Mboma, Patrick	5	70	5	0	75
Geremi, Ndjitap	10	23	23	21	67
Foé, Marc-Vivien	5	0	62	0	62
Olembé, Salomon	4	0	60	2	62
Tchato, Bill	2	0	61	0	61
NgomKome, Daniel	9	13	20	23	56
Bouker, Aloium	9	10	20	25	55
Mettomo, Lucien	1	0	20	0	20
Job, Joseph-Desiré	2	0	5	10	15
Kalla, Raymond	1	0	7	0	7
Schäfer, Wini (Coach)	10	18	84	0	102

6.4 Wissen und Erinnerung

In der untersuchten Partie wurden drei deutsche Spieler ausgewechselt. In der 46. Minute Carsten Jancker, in der 80. Minute Bernd Schneider und in der 84. Minute Miroslav Klose. Die offene Erinnerungsfrage im Nachfragebogen: „Welche deutschen Spieler wurden ausgewechselt?“ ist in beiden Gruppen unterschiedlich gut und zutreffend beantwortet worden. Bemerkenswert ist zunächst einmal, dass sich bei allen drei Spielern mehr Probanden in der Gruppe mit Kommentar an die Auswechslung erinnern konnten als Versuchspersonen in der Kontrollgruppe (vgl. Tabelle 6).

Tabelle 6: Auswechslungen im deutschen Team

Ausgewechselt wurden...	Experimentalgruppe (mit Kommentar)	Kontrollgruppe (ohne Kommentar)
Miroslav Klose	95,7%	69,5%
Carsten Jancker	91,3%	78,3%
Bernd Schneider	39,1%	34,8%
Andere, falsche Nennungen	8,7%	30,4%

Am deutlichsten waren die Unterschiede bei Klose, dessen Auswechslung fast alle Probanden der Experimentalgruppe erinnern konnten, aber nur gut zwei Drittel der Versuchspersonen aus der Kontrollgruppe. Obwohl für beide Gruppen eindeutig im Bild zu erkennen war, wie Klose den Platz verließ, wurde dieser Vorgang in der Experimentalgruppe deutlich besser erinnert als in der Kontrollgruppe. Bei gleicher Bildgrundlage kann dies nur auf die ausführliche Kommentierung dieser Auswechslung zurückgeführt werden: „Jetzt endlich der Wechsel, Miroslav Klose kriegt seinen Abgang. Was hat sich der junge Mann entwickelt. Und er muss nun den Kopf ruhig behalten. Und am besten stellen sie ihn ins Schaufenster, denn, äh, die Welt kuckt zu bei einem solchen Turnier... 24 Jahre alt erst geworden vor zwei Tagen. ... Für fünf Tore hat Miroslav Klose gerade mal drei Spiele gebraucht.“ Diese die Auswechslung begleitenden Worte scheinen die Erinnerungsleistung zusätzlich positiv beeinflusst zu haben.

Interessant sind die Unterschiede zwischen den beiden Gruppen auch bei der Auswechslung von Carsten Jancker, und zwar vor allem deshalb, weil dieser Wechsel in der Pause vorgenommen wurde und damit der eigentliche Auswechslvorgang im Bild gar nicht zu sehen war. Jancker blieb zur zweiten Hälfte in der Kabine, für ihn stand Marco Bode zu Beginn des 2. Spielabschnitts auf dem Platz. Die Versuchspersonen der Kontrollgruppe wurden auf diese Auswechslung nur durch die grafische Insertierung (Marco Bode für Carsten Jancker) hingewiesen. Die Probanden der Experimentalgruppe hörten ergänzend zu dieser Grafik noch zwei verbale Hinweise: „Also, Marco Bode kriegt doch noch seine WM-Chance für Carsten Jancker.“ Und nachdem Bode dann das erste Tor für Deutschland erzielt hat, erinnerte der Reporter nochmals an den Spielertausch: „Und Marco Bode, was für eine Einwechslung für Jancker“. Es ist plausibel anzunehmen, dass diese Aussagen für die höheren Erinnerungswerte in der Experimentalgruppe verantwortlich sind.

An die Auswechslung von Bernd Schneider können sich erneut in der Experimentalgruppe mehr Probanden erinnern als in der Kontrollgruppe. Neben dem im Bild für beide Gruppen klar erkennbaren Auswechslvorgang hört die Experimentalgruppe noch diesen Kommentar: „Schneider geht, hat gut gespielt, unendlich viel gearbeitet, und für

ihn kommt Jens Jeremies“. Es ist denkbar, dass dieser kurze verbale Stimulus die Erinnerungschancen für die Experimentalgruppe verbessert haben mag. Da die Unterschiede aber zwischen den Gruppen bei dieser Auswechslung so gering ausfallen, sollte eine weitere Interpretation in diese Richtung nicht überpointiert werden.

Neben dem Befund, dass sich mehr Probanden in der Experimentalgruppe an alle drei Auswechslungen erinnern konnten als Versuchspersonen der Kontrollgruppe, ist noch zu konstatieren, dass in der Experimentalgruppe die Anzahl der Falsch-Nennungen deutlich geringer ausfiel als in der Kontrollgruppe. Die Ergebnisse stützen die Annahme, dass der Kommentar die Erinnerungsleistungen verbessern und das Wissen erhöhen kann. Die Spieler, die das Feld verlassen haben, wurden im Kommentar bei ihrer Auswechslung ausdrücklich gelobt. Offen bleiben muss bei dem gewählten Untersuchungsdesign, ob auch ein negativer Kommentar oder ein nur beschreibender Kommentar ebenfalls zu besseren Erinnerungswerten in der Experimentalgruppe geführt hätte. Die unterschiedlichen Erinnerungsleistungen zur Auswechslung des Spielers Jancker, die ja nicht im Bild zu sehen war, lassen aber erahnen, dass allein schon die Nennung eines solchen Vorgangs die Erinnerungsmöglichkeiten verbessern kann.

6.5 Einschätzungen zum Spielniveau

Die Überlegung, dass der Kommentar möglicherweise die „Realitätskonstruktion“ der Probanden beeinflusst, sollte am Beispiel von zwei Skalierungsfragen überprüft werden. Dabei sollten die Probanden auf einer Skala zwischen 1 (trifft auf jeden Fall zu) und 5 (auf keinen Fall) zunächst ankreuzen, welche Adjektive für das gerade gesehene Fußballspiel ihrer Meinung nach zutreffen. Ein Vergleich der Durchschnittswerte zeigt, dass die Unterschiede zwischen den Gruppen bei dieser Frage als eher gering einzustufen sind (vgl. Tabelle 7)

Tabelle 7: Einschätzungen zum Spiel

Adjektive	Experimentalgruppe (mit Kommentar)	Kontrollgruppe (ohne Kommentar)
hochklassig	3,3	3,3
spannend	2,0	1,6
unterhaltsam	1,7	2,4
fair	3,6	4,1
temporeich	3,1	3,1
aggressiv	2,2	1,6
dramatisch	2,6	2,6

Bei den Attributen „hochklassig“, „temporeich“ und „dramatisch“ ergeben sich sogar Übereinstimmungen. Demgegenüber wurde die Partie in der Kontrollgruppe als etwas „spannender“ und „aggressiver“ empfunden als in der Experimentalgruppe. Dafür schätzte die Gruppe, die den Kommentar hörte, das Spiel als etwas „unterhaltsamer“ und „fairer“ ein.

Die Geringfügigkeit der Unterschiede lässt sich darauf zurückführen, dass es im gesamten Kommentar nur vier dezidierte Aussagen zum allgemeinen Spielniveau gegeben hat: „Es ist kein großartiges Spiel“, „Das Spiel ist eher eine Feuerprobe, denn ein Test für fußballerischen Glanz“, „Natürlich sind solche Spiele auch Nerven-Spiele, das war

von vorne herein klar, aber auch bei Nerven-Spielen muss man gerade dann wahrscheinlich umso mehr die Nerven behalten“, „Tempo ist wieder raus“. Auf dieser geringfügigen Basis lassen sich jedoch keine weiteren sinnvollen Interpretationen vornehmen. Es kann daher nicht beantwortet werden, ob ein anderer, das Niveau des Spiels häufiger thematisierender und dezidierterer Kommentar zu größeren Unterschieden zwischen der Experimental- und Kontrollgruppe geführt hätte.

Die Auswertungen zu der weiter gehenden Frage zum Spiel der deutschen Mannschaft legen eine solche Vermutung zwar nahe, liefern aber auch keinen eindeutig zu interpretierenden Beleg dafür. Auch hier sollten die Probanden wieder auf einer Skala zwischen 1 (trifft auf jeden Fall zu) und 5 (auf keinen Fall) ankreuzen, inwieweit bestimmte Adjektive das Spiel der deutschen Mannschaft charakterisieren. Den Vergleich der Durchschnittswerte zeigt Tabelle 8.

Tabelle 8: Einschätzungen zum Spiel der deutschen Mannschaft

Adjektive	Experimentalgruppe (mit Kommentar)	Kontrollgruppe (ohne Kommentar)
überlegen	2,3	2,7
hektisch	3,4	2,8
geordnet	2,4	3,2
einsatzstark	2,0	2,2
offensiv	3,1	3,5
schnell	2,8	3,3
fair	2,8	3,3

Die Unterschiede zwischen den beiden Gruppen waren bei dieser Frage zwar etwas deutlicher, aber immer noch gering. In der Experimentalgruppe wurde das Spiel der deutschen Mannschaft tendenziell „überlegener“, „geordneter“, „einsatzstärker“, „offensiver“, „schneller“ und „fairer“, aber weniger „hektisch“ beurteilt als in der Kontrollgruppe. Auch für dieses Antwortverhalten bietet der Kommentar nur wenig Erklärungspotenzial, denn bewertende Äußerungen in diese Richtung waren selten: „Die deutsche Mannschaft beginnt jedenfalls engagiert und im Vorwärtsgang“, „Sieht gut aus, was die deutsche Mannschaft bisher macht. Das ist sehr konzentriert, das ist nicht übermütig“, „Unter Druck tut die Deutsche Mannschaft das Richtige, sich rauszuschieben, schon im Mittelfeld“, „Aber unsere Vierer-Kette hat sich gut geschlagen in dieser 2. Halbzeit“. Aber es gab auch negative Beurteilungen, die zur Neutralisierung positiver Einschätzungen beigetragen haben könnten: „Der erste Schwung der deutschen Mannschaft ist dahin“ oder „Jetzt ist die schöne Ordnung, die Raumaufteilung, fürs Erste dahin“.

Auf der Basis der Ergebnisse zu diesen beiden Fragen wird man kaum behaupten können, dass die Experimentalgruppe „ein anderes Spiel“ oder „ein anderes Spiel der deutschen Mannschaft“ gesehen hat als die Kontrollgruppe. Die Annahme einer Realitätskonstruktion durch den Kommentar ließ sich mit diesem Design weder bestätigen noch widerlegen, weil im untersuchten Kommentar keine dezidierten Äußerungen oder entsprechende Bewertungen gemacht wurden. Um den Einfluss des Kommentars auf die Realitätskonstruktion der Probanden überprüfen zu können, müssten in künftigen Studien mehrere unterschiedliche, kommentierte Versionen zum gleichen Spiel getestet werden.

6.6 Einschätzungen zu den Mannschaftsleistungen

Auf die Frage, welche Mannschaft in der ersten Halbzeit und welche Mannschaft in der zweiten Halbzeit besser war, lassen sich zwischen der Experimental- und Kontrollgruppe vor allem für die erste Hälfte deutliche Unterschiede feststellen (vgl. Tabelle 9).⁸

Tabelle 9: Einschätzung der Mannschaftsleistung nach Halbzeiten

Besseres Team in der ...	Experimentalgruppe (mit Kommentar)	Kontrollgruppe (ohne Kommentar)
... 1. Halbzeit		
Deutschland	4,3%	17,4%
Kamerun	82,6%	65,2%
Weiß nicht	13,0%	17,4%
... 2. Halbzeit		
Deutschland	87,0%	82,6%
Kamerun	8,7%	13,0%
Weiß nicht	4,3%	4,3%

In beiden Gruppen wird zwar in der ersten Halbzeit Kamerun als das bessere Team identifiziert. Bei den Befragten, die den Kommentar hörten, waren fast 83 Prozent dieser Ansicht, in der Kontrollgruppe dagegen nur 65 Prozent. Die Frage, ob sich diese Unterschiede auf die Kommentierung zurückführen lassen, kann bestätigt werden. Die Auswertung des Kommentars zeigt, dass Marcel Reif die Mannschaftsleistung der Kameruner in der 1. Hälfte zehn Mal gelobt hat, dagegen das deutsche Team nur vier Mal positiv erwähnte. Der Bildeindruck wurde durch den entsprechenden Kommentar also verstärkt.

Für die zweite Spielhälfte wurde in beiden Gruppen Deutschland als die bessere Mannschaft identifiziert, was zweifellos auch im Zusammenhang mit dem eindeutigen Endergebnis von 2:0 für Deutschland gesehen werden muss. Gleichzeitig näherten sich die Voten der Gruppen an, die Unterschiede wurden geringer. Zudem reduzierte sich die Zahl derjenigen, die unsicher waren und mit „weiß nicht“ antworteten. Selbst wenn sich für die geringfügigen Unterschiede im zweiten Spielabschnitt Entsprechungen im Kommentar finden lassen⁹, sind diese doch zu marginal, um aussagekräftig interpretiert werden zu können.

Die meisten Zuschauer konnten auch ohne Kommentar erkennen, welche Mannschaft in welchem Spielabschnitt besser war. Je eindeutiger das Spielergebnis, desto sicherer waren sich die Probanden in ihrer Einschätzung. Erschwert aber das Resultat – wie in diesem Fall das torlose Unentschieden zur Pause – eine eindeutige Festlegung, so scheint eine das Bild unterstützende Kommentierung den Versuchspersonen bei der Entscheidung zu helfen. Fraglich ist jedoch, zu welchen Ergebnissen eine den Spielverlauf resp. den Bildeindruck konterkarierende Kommentierung geführt hätte. Offen muss auch bleiben, inwieweit sich das Antwortverhalten verändert hätte, wenn das Resultat den

⁸ Auch wenn diese Unterschiede statistisch nicht signifikant waren, sind sie dennoch auffällig.

⁹ Marcel Reif hatte die deutsche Nationalmannschaft in der 2. Hälfte vier Mal gelobt und nur ein Mal kritisiert, dagegen Kamerun neun Mal kritisiert, bei nur einem Lob.

Spielverlauf „auf den Kopf stellen“ würde und genau dies im Kommentar dezidiert geäußert würde. Vor allem die auffälligen Unterschiede zwischen den beiden Gruppen zu den Mannschaftsleistungen in der 1. Spielhälfte lassen aber die Annahme gerechtfertigt erscheinen, dass durch einen entsprechenden Kommentar der optische Eindruck verstärkt werden kann.

6.7 Einschätzungen zu Einzelspielern

Der sich andeutende Verstärkereffekt durch die Kommentierung lässt sich ebenfalls bei einem Blick auf die Meinungen der Befragten zu den besten Spielern nachzeichnen (vgl. Tabelle 10). Ob mit oder ohne Kommentar war für beide Gruppen Miroslav Klose der beste Spieler in der deutschen Mannschaft. Das ist nicht verwunderlich, weil Klose ein Tor selbst erzielte und den anderen Treffer von Bode mit einem klugen Zuspiel vorbereitete. Allerdings wurde er bei denen, die das zehnmale Lob von Marcel Reif hörten, etwas häufiger zu den besten Spielern gezählt, was neben der Anzahl auch an der Wortwahl des Reporters gelegen haben könnte: „Klose! Schauen Sie, gegen vier Grüne. ... Was für eine Vorarbeit von Klose!“, „Fünf Kopfballtore Miroslav Klose ... Respekt!“, „Die wunderbare Geschichte des Miroslav Klose kriegt ein weiteres Kapitel“, „Klose, aus einer anderen Fußballwelt“.

Auch für andere Spieler lässt sich durchkonjugieren, dass entsprechend bewertende Äußerungen im Kommentar den optischen Eindruck bestätigen und sich dies auch im Antwortverhalten niederschlägt. Der Reporter lobte die Spieler Schneider, Hamann und Metzelder, wie die Kommentaranalyse belegt, relativ oft (jeweils fünf Mal), und diese drei Fußballer wurden von den Probanden der Experimentalgruppe sehr viel häufiger zu den besten Spielern gezählt als von der Kontrollgruppe, die dieses Lob nicht hören konnte.

Tabelle 10: Einschätzung zu den besten Spielern

Experimentalgruppe (mit Kommentar)		Kontrollgruppe (ohne Kommentar)	
Name	Anzahl der Nennungen	Name	Anzahl der Nennungen
Klose, Miroslav	22	Klose, Miroslav	19
Schneider, Bernd	9	Kahn, Oliver	17
Kahn, Oliver	8	Frings, Thorsten	6
Metzelder, Christoph	8	Ballack, Michael	4
Hamann, Dietmar	8	Schneider, Bernd	4
Ziege, Christian	2	Bode, Marco	4
Bode, Marco	2	Metzelder, Christoph	1
Ballack, Michael	1	Hamann, Dietmar	1

Vergleicht man das Antwortverhalten der beiden Gruppen, so überrascht, dass der Spieler Frings ausschließlich in der Kontrollgruppe zu den besten Kickern gezählt und der Spieler Kahn doppelt so häufig in der Kontrollgruppe im Vergleich zur Experimentalgruppe genannt wurde. Ein Erklärungsfaktor hierfür könnte die Einblendungshäufigkeit sein. Ohne Kommentierung scheint das Einflusspotenzial des Bildes größer zu werden. Die Bildauswertung zeigte, dass Frings am drittlängsten eingeblendet wurde. In der Kontrollgruppe wurde er zu den drei wichtigsten Spielern gezählt. In der Experimentalgruppe spielte er trotz dieser hohen Bildwerte überhaupt keine Rolle, was daran lie-

gen könnte, dass dieser Spieler im Kommentar von Marcel Reif vergleichsweise selten und auch nur zweimal positiv Erwähnung fand. Andere wurden häufiger gelobt und in der Experimentalgruppe häufiger zu den besten Spielern gezählt. Eine ähnliche Interpretation lässt sich auch für Oliver Kahn formulieren, der aufgrund seines Status und seiner Leistungen – ob mit oder ohne Kommentar – immer zu den besten Spielern gezählt wurde. Außerdem verfügte Kahn über die höchste Bildpräsenz. In der Kontrollgruppe führte dies dazu, dass er 17 Mal zu den besten Spielern gezählt wurde, in der Experimentalgruppe, die neben dem Bild zusätzlich den Kommentar hörte, allerdings nur acht Mal. Die Textanalyse zeigte, dass auch Kahn im Vergleich zu anderen äußerst selten erwähnt und noch seltener positiv beurteilt wurde.

Neben einer das Bild verstärkenden Wirkung des Kommentars deuten diese beiden letztgenannten Befunde an, dass eine hohe Bildpräsenz an sich durch den Kommentar relativiert werden kann. Diese Annahme kann aber mit dem von uns gewählten Design nicht zuverlässig überprüft werden. Hierzu müssten unterschiedlich kommentierte Versionen getestet werden, in denen Spieler, die oft im Bild sind, mal positiv, negativ oder neutral im Kommentar bewertet werden. Außerdem würden ergänzende qualitative Bildanalysen die Möglichkeit eröffnen, validere Einschätzungen zu dieser Frage zu machen.

Die Annahme einer verstärkenden Wirkung des Kommentars lässt sich aber aufrecht-erhalten, weil sie auch durch die Frage nach den schwächsten Spielern untermauert wird (vgl. Tabelle 11).

Tabelle 11: Einschätzung zu den schwächsten Spielern

Experimentalgruppe (mit Kommentar)		Kontrollgruppe (ohne Kommentar)	
Name	Anzahl der Nennungen	Name	Anzahl der Nennungen
Jancker, Carsten	20	Jancker, Carsten	13
Ramelow, Carsten	15	Ziege, Christian	13
Ziege, Christian	4	Ramelow, Carsten	6
Linke, Thomas	2	Linke, Thomas	2
Ballack, Michael	1	Ballack, Michael	2

Carsten Ramelow, der mit Abstand von allen deutschen Spielern am häufigsten im Kommen-tar kritisiert wurde, zählte in der Experimentalgruppe fast dreimal so häufig zu den schwächsten Spielern wie in der Kontrollgruppe. Und Carsten Jancker kommt in der Experimentalgruppe deutlich schlechter weg als in der Kontrollgruppe, was darauf zurückgeführt wird, dass er von Marcel Reif drei Mal heftig kritisiert wurde.

Die Auswertungen zu den Fragen nach den besten bzw. schwächsten Spielern Kame-runs waren aufgrund der geringen Anzahl der Nennungen wenig aussagekräftig. Es ist vielen Befragten in beiden Gruppen schwer gefallen, die Leistung der afrikanischen Spie-ler überhaupt einzuschätzen, was auch auf die Problematik der Namens Erinnerung und Namensschreibung zurückgeführt werden kann.

Die Probanden in beiden Gruppen konnten – bis auf vereinzelte Ausnahmen – rela-tiv übereinstimmend sagen, welche Spieler zu den besten bzw. den schwächsten Akteu-ren zählten. Die unterschiedliche Anzahl der Nennungen in den beiden Gruppen zu ein-zeln Spielern können mit entsprechenden Bewertungen durch den Kommentator er-klärt werden. Es hat sich gezeigt, dass ausschließlich positive Kritik (wie bei Klose) oder nur negative Kritik (wie bei Jancker und Ramelow) im Kommentar die Einschätzung der Rezipienten zum Leistungsniveau einzelner Spieler erleichtert. Gibt es neben eindeuti-

gem Lob auch negative Kritik durch den Kommentator (wie bei den Spielern Linke, Ziege, Ballack) fällt den Probanden eine Einordnung schwerer, die Unterschiede zwischen den Gruppen wurden geringer.

Auf der Basis dieser Ergebnisse lassen sich nur indirekte Aussagen darüber treffen, inwieweit der Kommentar die Meinung der Probanden zu einzelnen Spielern tatsächlich beeinflusst. Ein den Bildeindruck verstärkender Effekt durch den Kommentar lässt sich aufgrund des Antwortverhaltens aber unterstellen. Fraglich bleibt, ob schon die Anzahl positiver oder negativer Nennungen im Sinne einer kumulativen Wirkung Einfluss nehmen kann oder ob nicht vielleicht eher die Intensität einer positiven oder negativen Äußerung sogar stärkeres Einflusspotenzial entwickelt. Es konnte hier nicht überprüft werden, ob eine positive Aussage wie „Klose von einer anderen Fußballwelt, Weltklasse“ größeren Einfluss auf die Probanden hat als die ebenfalls positive, aber weniger drastische Aussage „gut gespielt von Klose“. Die gleiche Unsicherheit bleibt auch für negative Bewertungen. Es muss aber angenommen werden, dass neben der Anzahl von Bewertungen auch die Form der Aussage (Wortwahl, Hyperbolik, Superlative bis zur Prononciierung durch den Kommentator) eine wichtige, vielleicht sogar entscheidende Rolle spielt.

6.8 Einschätzungen zur Schiedsrichterleistung

Die verstärkende Wirkung des Kommentars wird in dieser Untersuchung am deutlichsten bei den Ergebnissen zur Einschätzung des Schiedsrichters (vgl. Tabelle 12). Wiederum ist beiden Gruppen klar, dass die Leistung des Schiedsrichters unzulänglich war. Die Zuschauer aber, die das Spiel mit Kommentar verfolgten, bewerteten das Auftreten des Referees wesentlich schlechter als die Gruppe, die keinen Kommentar gehört hatte. Die Schulnote „ungenügend“ gaben 83 Prozent der Experimentalgruppe, aber nur 30 Prozent der Kontrollgruppe.

Tabelle 12: Einschätzung zur Schiedsrichterleistung

	Experimentalgruppe (mit Kommentar)	Kontrollgruppe (ohne Kommentar)
sehr gut	0,0%	8,7%
gut	0,0%	0,0%
befriedigend	0,0%	4,3%
ausreichend	4,3%	21,7%
mangelhaft	13,0%	34,8%
ungenügend	82,6%	30,4%

Dieser gravierende Unterschied zwischen den Gruppen kann damit erklärt werden, dass der optische Eindruck durch immerhin 19 Negativkritiken des Kommentars nachhaltig verstärkt wurde. Hier deutet sich außerdem an, dass neben der Häufigkeit die Art und Weise der Kritik ausschlaggebend wird. Marcel Reif bewertete den Schiedsrichter sehr kritisch, u. a. mit den Worten: „Also der Kollege Lopez Nieto geht jetzt gewaltig aus dem Sattel, was die gelben Karten angeht. Das ist Unfug“, „Nee, mein Freund, so nicht. Diese Gelbe von eben, vor ein paar Minuten, bekloppt“, „Lopez Nieto, das ist lächerlich, so etwas ist lächerlich“, „Dieser Schiedsrichter jedenfalls hier benachteiligt niemanden, außer vernünftigen Fußball“, „Bei solchen Entscheidungen muss einem ja der Kamm schwellen“, „Euer Merkwürden liegen gewaltig daneben“.

Die weiter gehende Frage, ob der Schiedsrichter durch seine Entscheidungen den Spielverlauf beeinflusst habe, beantworteten 100 Prozent der Mitglieder der Experimentalgruppe mit „ja, häufig“. In der Kontrollgruppe waren „nur“ 73,9 Prozent dieser Ansicht. Mehrfache und sehr dezidierte Negativ-Bewertungen im Kommentar verstärkten eindeutig den visuellen Eindruck.

7. Fazit

Die explorative Studie hat gezeigt, dass bei aller öffentlichen und veröffentlichten Kritik an den Fernsehreportern der Live-Kommentar eine wichtige Informationsfunktion für den Zuschauer besitzt. Ohne die verbale Begleitung fühlen sich die meisten Probanden unzureichend informiert. Durch verschiedene Auswertungen konnte nachgewiesen werden, dass bei der Bewertung einzelner Mannschaften, Spieler und des Schiedsrichtergespanns dem Kommentar eine verstärkende Wirkung zugesprochen werden muss. Die Versuchspersonen sahen zwar auch ohne Kommentar, welches Team gut oder schlecht war, welche Spieler besser oder schwächer agierten und wie die Schiedsrichterleistung zu bewerten war. Aber mit einem entsprechenden, den Bildeindruck bestätigenden Kommentar fiel den Probanden eine Entscheidung darüber sehr viel leichter. Die Annahme einer vom Kommentar abhängigen Realitätskonstruktion durch den Rezipienten ließ sich mit diesem Untersuchungsdesign indes nicht zuverlässig nachweisen. Die Ergebnisse lassen allenfalls Hinweise hierfür erkennen.

In der Fallstudie konnten neben einigen interessanten Befunden auch eine Reihe neuer Annahmen entwickelt und Probleme herausgearbeitet werden, die Gegenstand weiterer Analysen zu diesem Thema sein sollten. Auf die Frage nach dem Einfluss bestimmter Aussagen auf den Rezipienten gestattete das von uns gewählte Design nur indirekte Antworten. Anzuregen ist z. B. ein Vergleich von mehreren unterschiedlich kommentierten Versionen, um zu überprüfen, ob tatsächlich eine inhaltliche Beeinflussung stattfindet oder ob es sich nur um Verstärkungen ohnehin wahrgenommener Merkmale handelt. Dabei wäre auch zu klären, ob und in welcher Form den Bildeindruck konterkarierende Kommentierungen wirken können. Auf der Basis des hier durchgeführten Laborexperiments lässt sich erahnen, dass neben Anzahl und Richtung bestimmter Bewertungen auch die Wortwahl, die „Schärfe“ und Dezidiertheit von Beurteilungen durch den Reporter die Meinung der Rezipienten nachhaltig beeinflusst. Weitere Differenzierungen und Variationen im Untersuchungsdesign könnten genaueren Aufschluss geben, ob Quantitäten einzelner Aussagen oder Qualitäten einzelner Aussagen nachhaltiger wirken. Schließlich ist für künftige Arbeiten anzuregen, den hier erstmals unternommenen Versuch der Bildanalyse auf andere, semantische Untersuchungsebenen auszudehnen und dabei z. B. positive Aktionen oder negative Aktionen einzelner Spieler zu erfassen. Da durch die limitierte Versuchsanlage und Untersuchungsdurchführung keine generalisierbaren Ergebnisse aufgeführt werden können, wäre es wünschenswert, auch für die Sportberichterstattung Daten zu erheben, die Schlussfolgerungen mit größerer Aussagefähigkeit ermöglichen. In den Blick sollte man dabei neben dem Fußball auch andere Sportarten nehmen.

Ohne die geschilderte explorative Fallstudie überbewerten zu wollen, bietet sie doch für die Bedeutung des Kommentars und seine verstärkende Wirkung einige plausible Hinweise. Sie könnte außerdem den Ausgangspunkt weiterer Bemühungen markieren, den bislang ignorierten Bereich der Wirkungsforschung in der Sportberichterstattung stärker in den Fokus wissenschaftlichen Interesses zu rücken.

Literatur

- Brosius, Hans-Bernd/Koschel, Friederike (2001): Methoden der empirischen Kommunikationsforschung, Wiesbaden.
- Brosius, Hans-Bernd/Tullius, Christiane (1993): Die Wirkung dramatisierender Formulierungen in der Sportberichterstattung, in: Sportpsychologie, Nr. 3/1993, S. 24 – 30.
- Bryant, Jennings/Comisky, Paul/Zillman, Dolf (1977a): Drama in Sports and Commentary. In: Journal of Communication, Jg. 27, Nr. 3, S. 140 – 149.
- Bryant, Jennings/Comisky, Paul/Zillman, Dolf (1977b): Commentary as a Substitute for Action. In: Journal of Communication, Jg. 27, Nr. 3, S. 150 – 153.
- Bryant, Jennings/Comisky, Paul/Zillman, Dolf (1981): The Appeal of Rough-and-Tumble-Play in Televised Professional Football, in: Communication Quarterly, Jg. 29, Nr. 4, S. 256 – 262.
- Bryant, Jennings/Comisky, Paul/Zillman, Dolf/Brown, Dan (1982): Sports and Spectators: Commentary and Appreciation, in: Journal of Communication, Jg. 32, Nr. 4, S. 109 – 119.
- Burger, Harald (1990): Sprache der Massenmedien, Berlin/New York, 2. Auflage.
- Danneboom, Marion (1988): Der Einfluß des Kommentars bei Fußballübertragungen, in: Hackforth, Josef (Hg.): Sportmedien & Mediensport. Wirkungen – Nutzung – Inhalte der Sportberichterstattung, Berlin, S. 147 – 159.
- Digel, Helmut (1992): Zum Umgang Jugendlicher mit Sportsendungen im Fernsehen, in: Publizistik, Nr. 37/1992, S. 183 – 196.
- Digel, Helmut/Burk, Verena (2001): Sport und Medien. Entwicklungstendenzen und Probleme einer lukrativen Beziehung, in: Roters, Gunnar/Klingler, Walter/Gerhards, Maria (Hg.): Sport und Sportrezeption, Baden-Baden, S. 15 – 32.
- Früh, Werner (1991): Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis, München.
- Gerhards, Maria/Klingler, Walter/Neuwöhner, Ulrich (2001): Sportangebot und Nutzung in den elektronischen Medien. In: Roters, Gunnar/Klingler, Walter/Gerhards, Maria (Hg.): Sport und Sportrezeption, Baden-Baden, S. 149 – 166.
- Gleich, Uli (1998): Sport, Medien und Publikum – eine wenig erforschte Allianz, in: Media Perspektiven, Nr. 3/1998, S. 144.
- Gleich, Uli (2000): Merkmale und Funktionen der Sportberichterstattung, in: Media Perspektiven, Nr. 11/2000, S. 511 – 516.
- Hackforth, Josef (Hg.) (1988): Sportmedien & Mediensport. Wirkungen – Nutzung – Inhalte der Sportberichterstattung, Berlin.
- Hackforth, Josef (1988): Publizistische Wirkungsforschung: Ansätze, Analysen und Analogien, in: Hackforth, Josef (Hg.): Sportmedien & Mediensport. Wirkungen – Nutzung – Inhalte der Sportberichterstattung, Berlin, S. 15 – 33.
- Merten, Klaus (1999): Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Band 1/1: Grundlagen der Kommunikationswissenschaft, Münster.
- Muras, Udo: Tschüss allerseits. Kritik an Fußball-Kommentator Heribert Fassbender wächst, in: Die Welt, Nr. 138, 17.6.2002, S. 1.
- Neugebauer, Eva (1986): Mitspielen beim Zuschauen. Analyse zeitgleicher Sportberichterstattung, Frankfurt am Main.
- Schauerte, Thorsten (2002): Quotengaranten und Minderheitenprogramme. Theoretisch-empirische Analyse der Nutzung von medialen Sportangeboten in Deutschland, Gießen.
- Schenk, Michael (2000): Schlüsselkonzepte der Medienwirkungsforschung, in: Schorr, Angela (Hg.): Publikums- und Wirkungsforschung. Ein Reader, Wiesbaden, S. 71 – 84.
- Schenk, Michael (2002): Medienwirkungsforschung, Tübingen, 2. Auflage.
- Schulz, Winfried (1989): Massenmedien und Realität, in: Kaase, Max/Schulz, Winfried (Hg.): Massenkommunikation. Theorien, Methoden, Befunde, Opladen, S. 135 – 149.
- Schwieger, Jürgen (2000): Sport als populäre Kultur. Sport, Medien und Cultural Studies, Hamburg.
- Schwieger, Jürgen (2002): Sport, Medien und Repräsentation, in: Schwier, Jürgen (Hg.): Mediensport. Ein einführendes Handbuch, Hohengehren, S. 1 – 6.
- Thomas, Jobst (1988): Denn sie leben ja voneinander. Analyse von Sport-Interviews im Zweiten Deutschen Fernsehen und im Fernsehen der DDR, Frankfurt am Main.

- Weischenberg Siegfried (1994): Annäherungen an die „Außenseiter“. Theoretische Einsichten und vergleichende empirische Befunde zu Wandlungsprozessen im Sportjournalismus, in: Publizistik, Nr. 4, S. 428 – 452.
- Weischenberg, Siegfried (1995): Journalistik. Medienethik, Medienfunktionen, Medienakteure, Opladen.
- Zubayr, Camille (1996): Der treue Zuschauer? Zur Programmbindung im deutschen Fernsehen, Band 3 Angewandte Medienforschung der Schriftenreihe des Medien Instituts Ludwigshafen.
- Zubayr, Camille / Gerhard, Heinz (2002): Fußball-WM 2002: Ein Fernsehhighlight aus Sicht der Zuschauer, in: Media Perspektiven, Nr. 7, S. 308 – 313.